

„nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch am eigenen Leben“

1 Thess 2,8

Fünfter Jahrestag der Ermordung von Schwester Dorothy Mae Stang, NDdN

Fünf Jahre sind seit jenem verhängnisvollen Samstag vergangen, als Rayfran und Clodoaldo, Arbeiter von Tato, den Weg von Schwester Dorothy kreuzten, nicht um sie zu grüßen, sondern um die Schwester, die ihr Leben in den Dienst der Armen gestellt hat, zu töten. Ein verbrecherisches Konsortium hat den unheilvollen Plan ausgeheckt und den schändlichen Auftrag erteilt.

Die Armen von heute sind nicht nur einige Ausgebeutete und Unterdrückte. Es sind die Ausgeschlossenen, die von der Gesellschaft Verstoßenen und vom Land Vertriebenen die als „Überflüssige“ (vgl. DAp 65) gelten. Für Schwester Dorothy waren genau diese Menschen die Option ihres Lebens, diese Familien, „arm wie eine Kirchenmaus“, missachtet und misshandelt, ohne eine Perspektive in einer Welt ohne Heimat.

Es waren die Armen, denen Gott seine bedingungslose und bevorzugte Liebe zusichert. Die Worte des Propheten Jeremia haben sich tief in Dorothys Herz eingepägt: „Sorgt für Recht und Gerechtigkeit, und rettet den Ausgeplünderten aus der Hand des Gewalttäters! Fremde, Waisen und Witwen bedrängt und misshandelt nicht; vergießt kein unschuldiges Blut an diesem Ort!“ (Jer 22,3)

Dorothy hat die Familien in Anapu und an der Transamazônica nicht nur bei der Durchsetzung ihrer Rechte begleitet und ihre Interessen verteidigt, ist nicht nur von Behörde zu Behörde gepilgert, hat nicht nur mit Bürgermeister, Gemeinderäten, Abgeordneten und Senatoren verhandelt. Sie machte und war viel mehr: Sie hat geliebt! Und diese Liebe brachte jede Faser ihres Herzens zum Schwingen. Sie war Mutter, Schwester, Tochter ihres Volkes! Dorothy erinnert uns an einen eindrucksvollen Abschnitt im ersten Brief des Heiligen Paulus an die Thessalonicher: „Wir sind euch freundlich begegnet: Wie eine Mutter für ihre Kinder sorgt, so waren wir euch zugetan und wollten euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben; denn ihr wart uns sehr lieb geworden.“ (1 Thess 2,7-8)

An jenem Samstagmorgen, 12. Februar 2005, bezeugte sie "Gottes Evangelium" durch ihr vergossenes Blut. Sie wurde getötet, weil sie ohne Maßen liebte, sie wurde niedergestreckt, weil sie wusste, wo ihr Platz war: „an der Seite dieser ständig erniedrigten Menschen“¹. Sie wurde ermordet, weil sie Gerechtigkeit und Recht umarmte, und kämpfte, um die Unterdrückten aus den Händen der Unterdrücker zu befreien (vgl. Jer 22,3), sie wurde herausgerissen aus der Mitte des armen Volkes, weil sie gegen die Interessen und Bestrebungen jener war, die „sich für mächtig halten“, wie sie selbst es ausdrückte.

Dorothy lebte die Option für die Armen und ließ sich nicht einschüchtern oder verwirren. Mit ihrem Tod überwand sie alle Hindernisse und Grenzen. Sie erschütterte die Welt, indem sie das Blut überströmte Antlitz Amazoniens enthüllte, die Schreie der hier lebenden Völker widerhallen ließ und die Schmerzen aufdeckte, die sie zermartern.

Fünf Jahre sind vergangen! Fünf Jahre, auch voll gerichtlicher Manipulationen und Verfahren. Verhaftungen erfolgten mit viel Aufhebens, Schuldsprüche wurden feierlich verkündet und mit derselben Feierlichkeit wieder für null und nichtig erklärt, beantragten Habeas Corpus wurde stattgegeben, vorläufige Freilassung genehmigt. Ständig neue Versionen des Verbrechens wurden kolportiert, die sogar im absurdesten Argument gipfelten, der Mord sei aus Notwehr geschehen und so das Opfer in die Täterrolle zwang.

¹ Schwester Dorothy sagte in ihrem letzten Interview mit Carlos Mendes von der Tageszeitung *O Liberal* am 2. Februar 2005, genau zehn Tage vor ihrer Ermordung: „Ich weiß, das sie mich töten wollen, aber ich werde nicht flüchten. Mein Platz ist hier, an der Seite dieser ständig erniedrigten Menschen durch jene, die sich für mächtig halten“. (...) Ich glaube fest an Gott und weiß, dass er mit mir ist. Aber ich spreche lieber vom Leben und nicht vom Tod. Mit dem PDS hat unser Volk ein besseres Lebensprojekt. Ich habe keine Zeit an Schlimmes zu denken. Aber wenn sie mich töten, möchte ich gerne in Anapu begraben werden, bei diesem gedemütigten Volk. Pará ist meine Heimat.“

Vor wenigen Tagen wurde einer der Angeklagten wieder verhaftet.² Zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt, war er in einem zweiten Prozess freigesprochen worden. Eine weitere Berufung erwirkte nun die Aufhebung des vorherigen Urteils und gegen den Fazendeiro erging erneut ein Haftbefehl. Und die Medien berichten, als wäre das der überzeugendste Beweis für eine funktionierende Justiz. Nur eine Bemerkung am Rande. Wir haben solche Nachrichten längst satt. Bald schon wird ein sachkundiger Anwalt ein Schlupfloch im Gesetz finden und der Mann kann eine weitere Freilassung seiner Sammlung hinzufügen. Das gleiche ist hinsichtlich der beschlossenen Übertragung der Jurisdiktion in die Hauptstadt sagen.³ Waren wirklich fünf Jahre für dieses Ergebnis notwendig?!

Und das Konsortium des Verbrechens? Es hat nichts mehr zu befürchten. Die Wogen haben sich geglättet. Schließlich wurde schon jemand für den Mord zur Rechenschaft gezogen. Warum weitere suchen, um sie langwierigen Prozessen zu unterstellen? Warum jemanden befragen, der sich an nichts mehr erinnern will? Und jene, die von langer Hand die Ermordung der Schwester vorbereitet haben? Sie leugnen jetzt alles. Es gibt einige Leute, die überall mit Dorothy unterwegs waren und mit ihr im Haus der Prälatur an einem Tisch saßen. Sie haben die Seite gewechselt und spielen heute in der gegnerischen Mannschaft. Das ist Psalm 41 ganz aktuell: „Auch mein Freund, dem ich vertraute, der mein Brot aß, erhob die Ferse gegen mich. (Ps 41[40],10)

Auch in diesem Jahr, 2010, wird der Monat Februar, in dem Schwester Dorothy ermordet wurde, in die Geschichte eingehen. Das Amazonien, das Dorothy so verteidigt hat und dafür ihr Leben hingab, erhält den nächsten Schlag in unvorstellbarem Ausmaß. Der Präsident der Republik hat mir persönlich⁴ die Fortsetzung des Dialogs über das Projekt Belo Monte versprochen. Am 1. Februar 2010 hat das brasilianische Institut für Umwelt und natürliche erneuerbare Ressourcen (IBAMA) die Vorlizenz für den Stau des Xingu veröffentlicht. 1522 Quadratkilometer Zerstörung sind in Sicht: 516 Quadratkilometer überflutete Fläche und 1006 Quadratkilometer verwüstetes Land infolge des Wassermangels.

Alle 40, in der Vorlizenz aufgelisteten Bedingungen, die von den Firmen, die den Zuschlag nach der Ausschreibung erhalten, berücksichtigt werden müssen, sind nicht mehr als ein öffentliches Geständnis der Regierung, dass das Projekt im Fall seiner Durchführung verhängnisvolle Auswirkungen hat. Aufgrund der geforderten 1,5 Milliarden Reais für Projekte, um die Folgen zu mindern, räumt die Regierung im Voraus ein, dass Belo Monte schreckliche und irreversible Auswirkungen auf Amazonien haben wird. Wo schon sorgte man sich bereits vor Baubeginn um eine Milderung der Folgen? Es macht deutlich, dass die Regierung um diesen Schuss ins Ungewisse weiß. Bis zu diesem Tag ist es dem IBAMA nicht gelungen, die ganze Tragweite und das Ausmaß der Folgen zu ermessen. Wie kann diese Behörde dann für Belo Monte grünes Licht geben?

Nicht die Technokraten in Brasília und kurzsichtige Politiker werden unter den tragischen Folgen leiden, sondern die Völker dieser Region in Amazonien. Der Xingu wird nie mehr so sein wie er ist.

² Vitalmiro Bastos de Moura, Bida genannt, wurde 2007 zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt. Das zweite Verfahren, das bei einem Urteil von mehr als 27 Jahren Strafen erforderlich ist, endete im Mai 2008 mit einem Freispruch für ihn. Diese Entscheidung hob das Gericht 2009 auf und erließ abermals Haftbefehl. Am 06.02.2010 erschien der Fazendeiro im Polizeikommissariat in Altamira. Sein Anwalt, Eduardo Imbiriba, will beim Obersten Gericht einen Antrag auf Habeas Corpus einbringen. Laut Nachrichtendienst der Judikative vom 10.02.2010 hat Richter Cláudio Henrique Rendeiro von der 2. Kammer des Gerichts in Belém festgelegt, dass sich Bida am 31.03.2010 erneut in einem Geschworenenprozess verantworten muss.

³ Die Gerichtsräte der Gemeinsamen Strafkammern sind der Entscheidung des bundesstaatlichen Gerichtshofes von 2006 gefolgt, den Fall von Regivaldo Pereira Galvão, Taradão genannt, dem Gericht in Belém zu übertragen. Den diesbezüglichen Antrag haben 2006 Richter Lucas de Jesus, und 2009 Richter Haroldo Silva da Fonseca gestellt, beide vom Gericht in Pacajá, dem die Gerichtsbarkeit von Anapu obliegt. Galvão ist einer jener, der als Auftraggeber der Ermordung von Schwester Dorothy angeklagt wurde. Nach der Beurteilung des Antrags der Prozessverlegung am 8.2.2010 wird ein Termin, wahrscheinlich noch in diesem Jahr, für das Verfahren festgelegt. Berichterstatterin am 8.2.2010 war Gerichtsrätin Vânia Silveira (vgl. Julgamento de "taradão" deve ocorrer este ano. in: Diário do Pará. Belem: 09.02.2010. <http://www.diariodopara.com.br/>)

⁴Audienz im Kabinett der Präsidentschaft der Republik. Brasília: 22. Juli 2009.

Der Boden geschädigt, der Wald zerstört, und aus trüben und toten Gewässern werden nur fahle Skelette der einst dicht belaubten Bäume herausragen.

Es ist die Politik der Dampfwalze, die Taktik der vollendeten Tatsachen, die autoritäre Vorgangsweise, die keinen Einspruch duldet!

Und Dorothy weint in ihrem Grab über die angekündigte Tragödie.

Aber sie hört nicht auf uns Mut zu machen im Kampf für das Leben, gegen Projekte des Todes. Unser Weg ist durch das Evangelium vorgezeichnet. Jesus hat uns gesandt, den Armen die Gute Nachricht zu verkündigen und zu verurteilen, was gegen das Evangelium des Lebens ist, um die Ketten der Unterdrückung und Tyrannei zu sprengen, um das Heim, das Gott für uns alle und künftige Generationen geschaffen hat, zu verteidigen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen (vgl. Lk 4,18-19).

Amen! Marána thá! Komm, Herr Jesus!

*Anapu, 12. Februar 2010
Erwin Kräutler, Bischof*